

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 47 (1914)
Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt:
Oberlehrer **Samuel Jost**
in Matten bei Interlaken.

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher **G. Rothen**,
Oberer Beaumontweg 2, Bern.
Mitredaktor: Schulinspektor **E. Kasser**, Bubenbergstr. 5, Bern.

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 6.—; halbjährlich Fr. 3.—; dazu das Nachnahme-Porto; durch die Post bestellt Fr. 6.10 und Fr. 3.10. **Einrückungsgebühr**: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen**: *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern.

Inhalt: Lesefrüchte. — Über Reformbestrebungen in der Schule. — Selbstfinden. — Zur gegenwärtigen Lage der Schulreform. — Schweizerischer Lehrertag 1914. — Bernischer Mittellehrerverein. — Bernischer Verein für Knabenhandarbeit. — Sektion Obersimmental des B. L. V. — Lehrergesangverein Bern. — Wynau. — Colonies de vacances de Delémont. — Courrendlin. — Neuenburg. — Verschiedenes. — Literarisches.

Lesefrüchte.

Wenn die geistige Arbeit auch immer die eigentliche Domäne der Schule bleiben wird, so muss doch die praktische Betätigung so weit wie nur irgend möglich in den Unterricht, in die mündliche und schriftliche Klassenarbeit hineingerückt werden. Abgeblasstes, dem Leben entfremdetes, aus toten Büchern gewonnenes geistiges Material hat für die Bildung des jungen Menschen keine Bedeutung.

Mag die Entwicklung der Schule diese oder ähnliche Wege gehen, mag in der Ausgestaltung im einzelnen jeder Tag im angeregten Verkehr mit der Jugend neue Schulideale im Lehrer wecken — schöpferische Arbeit wird das Panier bleiben, um das sich auch ferner die Schulreformer scharen werden. Und in diesem Zeichen werden sie siegen.

Aus: „Demokratische Pädagogik“ von Fritz Gansberg.
E. K—r.

* * *

Es gibt ein einfaches Mittel, die Kinder zum Gehorsam zu nötigen. Man gewöhnt sie *frühzeitig*, befiehlt *wenig*, aber *bestimmt*, und überwacht stets und genau die Ausführung. Nur dann wird das Kind ungehorsam, wenn es ein paarmal um die Befehle herumgekommen ist und wenn es hoffen darf, wieder zu entschlüpfen. Steht das Gebot wie eine ehrne Mauer und der Gebieter wie ein allwissender Wächter vor ihm, dann wagt sich der Ungehorsam gar nicht hervor.

* * *

Kinder müssen *von den Alten* das Lieben lernen. Fehlt ihnen ein liebendes Vorbild, so wird das Herz leicht kalt und gleichgültig. Mancher kalte, verschlossene Charakter hat seine Wurzeln in einer lieblosen Jugend.

Fr. Polack (Brosamen).

Über Reformbestrebungen in der Schule.

Vortrag von Herrn Oberlehrer *Treuthardt* in Därstetten, gehalten in der Versammlung
der Sektion Niedersimmental des B. L. V.

Seit Jahren schon ist viel über Reform im Schulwesen gesprochen und geschrieben worden.

Auch auf den verschiedensten andern Gebieten des Kulturlebens werden stetsfort Neuerungen und Verbesserungen angestrebt und durchgeführt, in Ernährung, Kleidung, Lebenshaltung, Arbeit, Handel und Wandel. Es gibt Reformen in Kirche, Staat und Gemeinde.

Wie sollte da das Gebiet der Jugenderziehung und der Schule eine Ausnahme bilden können!

Und in der Tat ist ein frühlingswarmer Windhauch fortwährend von nöten, um das Gebiet des Jugendunterrichts immer neu zu beleben, den Arbeitern auf dem Felde der Schule frischen Mut und heilige Begeisterung für ihre hohe Aufgabe einzuflößen und zu erhalten.

Wir Lehrer wollen uns darüber freuen, dass aus den vielgestaltigen Kundgebungen aus so verschiedenen Kreisen doch die Wertschätzung und Bedeutung der Schule im modernen Kulturleben hervorleuchtet. Es rauscht förmlich von Kritik, hier mit viel Wohlwollen — dort vernichtend und niederschlagend.

Da ist es denn für das Gedeihen der Schule nur förderlich, wenn wir Lehrer uns stetsfort Rechenschaft geben über die bestehenden Schulverhältnisse und die angemessenen Reformen, welche der Schule eine noch bessere Erfüllung ihrer Aufgabe zu sichern vermögen. Keiner von uns möge sich steckköpfig und skeptisch in den Winkel stellen, sondern freudig jeden gesunden Fortschritt auf dem Gebiete der Jugenderziehung begrüßen.

Freilich gibt es genug Himmelsstürmer, die mit ihren neuen, angeblich unfehlbaren Ideen und Vorschlägen alles bisherige direkt über den Haufen werfen möchten und mit rücksichtslosem, vernichtendem Urteil über die gegenwärtige und die frühere Einrichtung der Schule und die Arbeit der Lehrer herfallen.

Solche Urteile entspringen eitler Selbstgefälligkeit, nicht gründlicher Prüfung und schaden mehr als sie nützen.

Nein! Die Tausende von Lehrern und Lehrerinnen, die schon in früheren, schwierigen Zeiten ihre beste Kraft, ihr ganzes Leben in den Dienst der Jugendbildung stellten, die haben nicht Spott und Hohn verdient. Sie sind die Pioniere für bessere Verhältnisse gewesen. Auf ihren Schultern stehen wir und danken ihnen, dass sie unter saurer Mühe die Wege ebnen halfen zu angemessenen Reformen.

Und wir wollen Reformen. Die Schule darf bei dem allgemeinen Fortschritt im Kulturleben nicht rückständig bleiben. Doch wir wollen

keinen Sprung ins Ungewisse tun. Auf dem kürzesten Wege und auf einmal lassen sich auch auf dem Gebiet der Schule keine bedeutungsvollen Erfolge erzielen. Es müssen auch hier viele Faktoren zusammen wirksam sein, um allmählich Neues und Besseres zu schaffen.

Vor allem nenne ich hier die praktische Erfahrung, die Vervollkommenung der psychologischen Erkenntnisse, bessere Ernährung vieler Kinder, Teilung allzugrosser Schulklassen, soziale Besserstellung der Lehrer, Erprobung besserer Lehrmethoden, Einführung immer besserer Lehrmittel, Hervortreten des Arbeitsprinzips usw.

Mit grosser Freude und Befriedigung können wir gottlob konstatieren, dass in den letzten Jahrzehnten manche tief eingreifende Verbesserung im Schulwesen durchgeführt worden ist. Die Reform fängt also nicht mit heute an. Es haben Männer von hoher Geisteskraft mit Eifer und Hingebung für Fortschritte in der Jugenderziehung schon längst ihr Bestes geleistet, und Erfolge sind da.

Ich erinnere an den Bau vieler hygienisch und modern eingerichteter Schulhäuser, an die vermehrte Pflege der körperlichen Übungen namentlich in städtischen Verhältnissen, an die Ferienversorgung schwächlicher Kinder.

Die Versorgung dürftiger Schüler mit Nahrung und Kleidung hat vielerorts eine erfreuliche Opferwilligkeit bei Behörden und Privaten dokumentiert. Ebenso ist es in der finanziellen Besserstellung der Lehrkräfte in den letzten Jahren doch bedeutend vorwärts gegangen, und man hofft mit Recht, dass namentlich auch dieses Moment seine günstige Rückwirkung auf das Gedeihen der Schule ausüben wird.

In der Erstellung zweckmässiger Lehrmittel ist seit Jahren mit mehr oder weniger Glück und Geschick ein rühmlicher Wettbewerb entstanden. Manches davon hatte sich bald überlebt und wurde und wird noch durch Besseres ersetzt. Welche Wandlungen haben unsere Lesebücher auf allen Stufen durchgemacht!

Die Lehrerschaft war und ist noch von dem Streben beseelt, den Inhalt der Bücher immer interessanter zu gestalten, immer besser dem kindlichen Fassungsvermögen anzupassen nach dem Goetheschen Spruch: Für die Kinder ist nur das Beste gut genug. Die gegenwärtige Kinderbibel, ein übrigens ganz schönes und brauchbares Buch, wird soeben neu bearbeitet und soll noch nachhaltiger den neuen Forderungen und Verhältnissen angepasst werden.

Im Fach des Rechnens ist namentlich mit der vor 30—40 Jahren noch üblichen, übertriebenen Zahlenmorderei der gemeinen Brüche, wobei die Nenner ins Aschgraue gingen, aufgeräumt worden. Die neuen Lehrmittel beschränken sich hier auf das Einfache und Verständliche. Das

Rechnen nimmt überhaupt mehr Rücksicht auf die Verhältnisse des öffentlichen Lebens, als es früher der Fall war.

Im Geographieunterricht tritt an Stelle der gedächtnismässigen, toten Nomenklatur von Bergen, Flüssen, Ortschaften das Lesen der Karte, die Vergleichung, das Zeichnen geographischer Skizzen, die Berichterstattung, die Schilderung, das Vorzeigen interessanter Bilder, der Ausflug in Gottes schöne Welt.

Der fremdsprachliche Unterricht hat in den letzten Jahren ebenfalls eine bedeutende Wandlung erfahren. Nach pestalozzischem Prinzip soll er sich auf Anschauung gründen. Zu dem Zwecke werden Wandbilder angefertigt. Es prägen sich die Namen der Gegenstände auf diese Weise leichter und sicherer ein; auch einfache Handlungen und Beschreibungen werden veranschaulicht. Das erweckt mehr Freude und Interesse, weil eben der Gesichtssinn mitbetätigt ist.

Dies sind nur einige Andeutungen, die Zeugnis geben, dass glücklicherweise auf manchem Gebiete des Schulwesens und des Unterrichts schon jetzt bedeutende Reformen durchgeführt sind. Doch wir wollen nicht dabei stehen bleiben; wir wollen weiter forschen und suchen, uns aber dabei in mässigen, vernünftigen Bahnen bewegen.

(Fortsetzung folgt.)

Selbstfinden.¹

Das *Selbstfinden* ist von der höchsten Wichtigkeit; in keinem Punkte arbeitet die Schule so dem Leben vor wie darin, und zwar recht eigentlich dem modernen Leben in seinem wichtigsten Fortschritte gegen früher. In der früheren Zeit empfahl die Richtung, die den Fortschritt darstellte, das *Selbstdenken* eifrig, das war das Selbstvertrauen, das sich von jeder Autorität losriß, das die von irgendeiner Macht unserm geistigen Auge aufgesetzte Brille weglegte, um die Dinge mit eigenen Augen zu sehen. Dieses *Selbstfinden* ist auch noch ein solches *Selbstdenken*, *Selbstsehen*, geht aber weiter; denn es versetzt sich aus sich heraus in die Lage anderer, um von da aus die Dinge zu sehen. Der Unterschied ist in seinen Folgen sehr weitgreifend. Jenes *Selbstdenken* hatte in seiner schärfsten Ausprägung nur einen Standpunkt, es war die Blüte des Rationalismus, der ja nicht in der Religion bloss der König der Geisterwelt war; dieses *Selbstfinden* aber in seiner höchsten Ausbildung würde die Fähigkeit gewähren, alles Lebendige von *seinem* Standpunkte aus zu erfassen, von

¹ R. Hildebrand. Aus „H. Hadlich. Quellenhefte zur Geschichte der Pädagogik“. Verlag von B. G. Teubner, Leipzig-Berlin. 4 Hefte à Mk. —. 70.

dem aus allein es in seiner Wesenheit zu erfassen ist; es entspricht wesentlich der *geschichtlichen* Auffassung, die durch Möser, Herder und die Romantik angebahnt, der Grundzug der heutigen deutschen Wissenschaft ist, in der deutschen Wissenschaft im engern Sinne durch Jakob Grimm zur Geltung gebracht. Das Selbstdenken konnte, sich allein überlassen, Egoisten und eitle Menschen erzeugen; dieses Verfahren aber hebt den Egoismus auf, es geht darauf aus, uns *jeden* andern Standpunkt in Raum und Zeit zugänglich zu machen, und kann so Menschen bilden, fähig, das Höchste zu leisten, das unser Zeitalter sich zu denken imstande ist.

Denke niemand, dass das einmal aus einer Mücke ein Elefant gemacht sei.... Den Schüler, den man anleitet, den Grund des „keins“ zu finden („Mein Bruder und meine Schwester vertragen sich nicht, weil keins nachgeben will“; *neutrum* = keins von beiden), versetzt man damit gleichsam in den Augenblick zurück, wo der Erste in den Fall kam, ein Mann und ein Weib so zugleich zu bezeichnen. Man denke sich das allmählich aufsteigend auf bedeutendere Dinge angewandt; man denke sich's vollends in die Empfindungswelt übertragen (und gerade das ist, auf Alltagsfälle angewandt, schon mit *kleinen* Schülern möglich, weil in ihnen eben das Empfindungsleben noch das tätigste ist), und jedem wird dabei jenes hohe Ziel in Aussicht treten.

Aus diesem Selbstdenken erwächst aber dem Schüler, der daran gewöhnt wird, von selbst eine weitere Kunst, die noch wichtiger ist und unmittelbar den höchsten Zwecken aller Erziehung dient, die Kunst des *Selbstbeobachtens*. Dem Schüler, der auch nur ein einzigmal etwas Neues *gefunden* hat, ist dies Selbstdenktene ebenso wert und wichtig als hundert Dinge, die ihm vom Lehrer nur so gesagt werden, als gedächtnismässig zu lernen. An diese denkt er ausser der Schule nur, wenn er muss, an jenes ohne zu müssen, ja ohne zu wollen; er denkt daran so gern und innig wie in den nächsten Tagen nach Weihnachten früh beim Erwachen an die Geschenke, die ihm ganz neu und nun sicher drin auf dem Be-scherungstische liegen. Mag manchmal etwas Eitelkeit dabei sein, selbst mehr als sonst gut ist, der *Grund* dieses Selbstdenks ist berechtigt, es ist zugleich ein Triebkeim in der Seele, der von selber weiterwuchern will, und da haben wir wieder einen solchen Wink der Natur, der uns auf den allein richtigen Weg weisen kann.

Der Unterschied zwischen dem gedächtnismässigen Lernen (Lernen-müssen) und dem selbstdenkenden Erfassen (Lernenwollen) und zwischen den Wirkungen beider auf die kleine Seele ist ein ganz grosser. Der Unterschied ist ungefähr wie zwischen einem Kinde, das von der Mutter angekleidet wird, willenlos sich hingebend, oder in widerwilliger Ungeduld aushaltend, und dem Kinde, das zum erstenmal sich selbst anziehen darf, dem jeder Griff dabei, auch die Missgriffe eingerechnet, eine Genugtuung

wird, die bis in das Mark der kleinen Seele greift, aus dem auf einmal die Ahnung aufblitzt und bis in die Fingerspitzen fährt, dass ja auch er im Grunde ist wie einer der Grossen, die er bewundert. Aber der Schüler, der Dinge blass gedächtnismässig lernen muss, denen seine Fähigkeit gewachsen ist, gleicht viel eher einem Erwachsenen, den ein anderer ankleidete, und dem dabei verwehrt wäre, die eigenen Hände zu brauchen, oder einem, dem ein anderer die Taschen vollsteckte und verwehrte ihm, selbst zuzugreifen. Aber auch der Geist hat seine Hände, und nicht umsonst hat das feine und scharfe Sprach- und Sachgefühl der Vorzeit dem Geist ein „Fassen, Erfassen, Begreifen“ beigelegt. *Dass er geistig zugreifen lerne, dazu ist der werdende Mensch in der Schule*, nicht dazu, dass man ihm den Geist vollstecke ohne sein eigenes Zugreifen.

Auch ist einer der grössten Schäden des alten Gedächtnisverfahrens, dass infolge davon die Schüler von der Sucht wie von einer Pflicht beherrscht sind, auf eine Frage mit der Antwort sofort zu kommen und sie so rasch als möglich herzusagen. Jeder Erwachsene *besinnt* sich ruhig, wenn er im Leben etwas aus seinem Gedächtnisse braucht, und die armen Kinder scheinen vor dem Lehrer oft wie ausgeschlossen von dieser Einrichtung der Natur, dass man im Geiste etwas Erfahrenes wieder ruhig aufleben lasse, bis es Gestalt gewinnt.... Der Lehrer, der die Schüler dahin bringt, *dass sie vor ihm sich ruhig besinnen lernen*, d. h. dazu den Mut gewinnen, hat sofort eine um 50 % gescheitere Klasse. Wer ihnen aber das durch Schrecken oder Ungeduld abschneidet, sollte lieber Holz hacken als die Jugend bilden wollen. Nur für eine tief faule oder sittlich versumpfte Schülerseele ist ein beiläufiger Schreck das rechte Mittel, sie herauszureißen, und auch da nicht immer.

Wieviel von dem, was jetzt in der Schule gelernt werden muss, entfällt uns wieder im Leben nachher, wohl drei Viertel von allem! Das ist eine Tatsache, die allein zum ernstesten Nachdenken über die Richtigkeit des jetzigen Verfahrens anregen müsste. Aber keinem entfällt etwas von der Art, was er selbst damals gefunden, ergriffen hat, oder wobei er doch mit zugegriffen hat; und wenn es lange Jahre im Geiste ungebraucht geruht hat, es taucht sicher wieder auf, wenn es einmal gebraucht und von seinem natürlichen Zusammenhange herauf gerufen wird....

Und was damit zusammenhängt: die schwerste und verhängnisvollste Arbeit, die in den Jünglingsjahren fast jedem bevorsteht und den besten am schwersten, sozusagen die Hauptarbeit ihres innern Lebens, deren Ausfall über seine sittliche Lebensrichtung, seinen Wert im Ernst der Welt und sein Glück entscheidet: die Enttäuschung der Ideale, die dem Knaben eingepflanzt und gewachsen sind (genauer: ihre Versöhnung oder Verständigung mit den Bedingungen der harten, spröden Wirklichkeit) — *was tut die Schule dafür?* Soviel ich weiss, von Amtswegen nichts.

Es gibt aber eigentlich nur *eine* Waffe, die die Schule dem Jüngling für diesen Kampf ins Leben mitgeben kann: die Kunst des eigenen liebevollen Beobachtens der Wirklichkeit, wie sie für uns zunächst aus lauter Einzelheiten besteht, nur in Einzelheiten nach und nach an uns kommt, wie aber kein einzelnes als solches Wert hat, sondern nur in dem Zusammenhange, dem es angehört, je höher man ihn fassen lernt, alle Missklänge in den Einzelheiten sich auflösen, und wie man nur aus diesem Zusammenhange heraus die Missklänge, die uns selbst entgegentreten, mit eigener Kraft eingreifend überwinden und berichtigen kann.

Zur gegenwärtigen Lage der Schulreform.¹

Von Karl Brauckmann, Jena.

Kehren wir zurück zum Entwicklungsgesetz! Erst allmählich erfuhren wir, was dieses dem wissenschaftlichen Forscher, auch dem auf historischem Gebiete tätigen, ja jedem auf wissenschaftlicher Grundlage fassenden zu sagen hat — wem sollte es wohl mehr zu sagen haben als dem, der sich die planmässige Leitung und Entwicklung des am Ende der grossen organischen Entwicklungsreihe stehenden Menschenkindes zur Aufgabe gestellt hat: dem Pädagogen!

Auch die Pädagogik wird erst dann von ihren innern Widersprüchen gesunden, ihre Aufgabe klar erkennen, sich in Theorie und Praxis nach einheitlichen Grundsätzen gestalten können, wenn sie sich entschlossen auf den Boden des Entwicklungsprinzips stellt, von da aus ihre Ziele bestimmt, ihre Richtlinien zieht, ihre Mittel wählt. Nur so auch kann sie unserer Zeit gerecht werden; denn der Stand unserer Entwicklung bedingt eine klare Orientierung am real Gegebenen, wohingegen die bisher in unseren Schulen angestrebte Orientierung in überkommenen, phantastisch- oder scholastisch-dogmatischen Meinungen subjektiv als sündhafter Zwang der Kindes- und Menschennatur, objektiv als der Wirklichkeit widersprechend und darum unsinnig, immer mehr empfunden wird.

Will sich die Pädagogik aber an der Wirklichkeit orientieren, so muss sie dies nach zweierlei Gesichtspunkten tun. Einmal muss sie die Natur und Entwicklung des Kindes studieren, und zwar nach Massgabe unserer jetzigen anatomisch-physiologischen (einschliesslich psychologischen) Kenntnis des Menschen, zum andern muss sie die Entwicklung der Welt

¹ Wir können hier nur die Quintessenz des Aufsatzes bringen. Wer sich für den ganzen Artikel interessiert, lese ihn in der 3. Auflage des Werkes: „Die natürliche Erziehung“, von Dr. Ewald Haufe, Verlag Paul Sollers Nachfolger, Reichenberg. Geheftet Mk. 7.50, gebunden Mk. 8.50.

als Ganzes, der Erde und ihrer Natur (ihrer Stoffe, Gesetze und Erzeugnisse), endlich die der menschlichen Kultur überblicken, alles um sowohl dem Wesen des Kindes, wie dem Weltwesen, endlich dem Volksganzen und der Menschheit gerecht werden zu können. *Die entwicklungsgeschichtliche Orientierung ist das, was der Pädagogik von heute not tut. Die Schule ist einer solchen bis heute aus dem Wege gegangen.*

So weit war mein pädagogisches Denken gediehen, als ich im Jahre 1893 daran ging, eine eigene Erziehungsanstalt ins Leben zu rufen. Ein Freund, dem ich diese Ideen vortrug, machte mich aufmerksam auf Haufes „Aus dem Leben eines freien Pädagogen“, das mir wohl zusagen werde. Ich las Haufes Autobiographie und wurde begeistert, las seine „Natürliche Erziehung“, und mir war geholfen. *Seitdem gestaltete sich meine pädagogische Arbeit zur Lust und dauernden Freude, und auch meinen Schülern wurde wohl und immer wohler.* Heute steht eine Anzahl derselben selbstsicher und selbständige im Leben mit klarem Blick und starkem Geist. Erwachsene, die meinem Unterricht beiwohnten, wünschten wieder Kinder sein zu können, um so eingeführt zu werden in die Welt und das Leben. *Lehrer, die bei mir arbeiteten, wurden ergriffen von der Schönheit und Klarheit, der Selbstverständlichkeit dieses neuen Lebens in der Schule.* Und das Apostelwort: „Wir können es ja nicht lassen zu reden von alledem“, wurde uns zur Wahrheit.

Der Umstand, dass meine Zeit mit der praktischen und theoretischen Arbeit, die die Einführung einer ganz neuen Schularart bedingt, und durch andere unabweisbare Anforderungen voll in Anspruch genommen war, hinderte mich bisher, für die „Natürliche Erziehung“ einzutreten, und durch lange Jahre blieb mir nur das Bedauern, dass Haufes Ideen unbekannt blieben und totgeschwiegen wurden. Um so grösser ist heute meine Freude, zu sehen, wie sie in österreichischen Ländern nun Freunde gewinnen. Sie sind in der Tat berufen, Wegweiser zu sein im Labyrinth gegenwärtiger Schulverbesserungsvorschläge. Ja, sie machen diese geradezu überflüssig, da sich durch die natürliche Erziehung alles von selbst auf die beste Weise löst.

Was soll und will denn unsere ganze Erziehung, was kann und muss sie vernünftigerweise wollen? Zweierlei: Erstens den werdenden Menschen in seiner persönlichen Gesamtentwicklung fördern, zweitens ihn auf die Kulturhöhe führen, d. h. ihn so orientieren, dass er als bewusster und tätiger Teilhaber unserer Kultur diese erhalten, bessern, weiterführen kann. Kultur aber ist Ausfluss der Menschennatur in der Richtung, dass sie die umgebende Natur ihren Zwecken dienstbar macht. Kultur muss also in doppelter Hinsicht naturgemäß sein, gemäß der äussern objektiven Natur und gemäß der menschlichen subjektiven. Die Umsetzung des Objektiven ins Subjektive ist nach Haufes trefflicher Fassung Kernaufgabe pädago-

gischer Betätigung. Ziel der Erziehung aber soll sein: der gesunde, wohl-orientierte und sozialisierte Mensch.

Wir sehen eine Reihe Reformer tätig, neben der allgemeinen Erziehung den Lehrplan und das Lehrverfahren zu verbessern; ich erinnere an Lietz und seine Anhänger, an Artur Schulz, Berthold Otto, Ludwig Gurlitt, Kerschensteiner, an die Hamburger u. a. — Leben und also Werden überall. Eines aber fehlt allen diesen Reformbestrebungen, und zwar das, was unsere Zeit gebieterisch fordert: die Orientierung am Entwicklungsgesetz und das offene Bekenntnis zu ihm! Hier tritt ein grosser Mangel zutage, und man kann zweifelhaft sein, ob es mehr Mangel an Klarheit oder an Mut ist. Frei von diesem Mangel ist allein Haufes „Natürliche Erziehung“. Mit ihr werden wir den natürlichen Weg ins Zukunftsland finden! *Wer das Bedürfnis nach einer unserer heutigen Weltanschauung entsprechenden allgemeinen pädagogischen Reform empfindet, dem sei dringend dieses Buch empfohlen, das einen würdigen Abschluss der pädagogischen Reformbewegung des abgelaufenen Jahrhunderts und eine richtige pädagogische Anwendung unserer heutigen Naturkenntnis bietet.*

Schulnachrichten.

Schweizerischer Lehrertag 1914. Die Delegiertenversammlung des Schweizer. Lehrervereins in Kreuzlingen hat beschlossen, auf das Jahr 1914 einen schweizer. Lehrertag zu veranstalten. Gemäss § 4 der Statuten sollte der schweizer. Lehrertag in der Regel alle vier Jahre stattfinden; aber der Beschluss der Delegiertenversammlung, der schon nach drei Jahren einen Lehrertag vorsieht, findet seine volle Berechtigung in dem Umstande, dass im Jahre 1914 in Bern die schweizer. Landesausstellung stattfindet. Dieses grosse nationale Unternehmen, das dem Besucher die Produkte des Fleisses und der Arbeitskraft des werktätigen Schweizervolkes vor Augen führen wird, veranlasst gewiss die Grosszahl der schweizer. Lehrerschaft, im Jahre 1914 der Bundesstadt einen Besuch abzustatten. Die Abteilung Unterricht, die sehr interessant und instruktiv zu werden verspricht, wird das ihre dazu beitragen, dass die schweizerischen Lehrer und Lehrerinnen zahlreich die Ausstellung besuchen. Unter diesen Umständen ist es denn gegeben, mit der Landesausstellung den schweizer. Lehrertag zu verbinden, um so den Kollegen und Kolleginnen von Stadt und Land Gelegenheit zu persönlicher Besprechung und zu neuen Anregungen zu bieten.

Die festgebende Sektion Bern des Schweizer. Lehrervereins hat die Organisation des Lehrertages der stadtbernischen Lehrerschaft übertragen, die sofort ans Werk gegangen ist und ein Organisationskomitee mit den nötigen Spezialkomitees niedergesetzt hat. Wir können heute schon die Versicherung geben, dass alle Massnahmen getroffen sind, um tüchtige Referenten für die Hauptversammlung zu gewinnen, dass man aber auch bedacht sein wird, die geselligen Veranstaltungen recht angenehm und unterhaltend zu machen.

An die schweizerische Lehrerschaft ergeht die Einladung zu zahlreichem Besuche des Lehrertages 1914. Wir wenden uns ganz besonders an die Fach-

vereine und an die Fachkonferenzen mit der Bitte, ihre Versammlungen, die sie ja in dem Ausstellungsjahre unzweifelhaft veranstalten werden, mit dem Lehrertage zu verbinden. Es soll keine Zersplitterung der Kräfte geben, sondern der Lehrertag soll zu einer imposanten Kundgebung der schweizer. Lehrerschaft werden.

Das Organisationskomitee.

Bernischer Mittellehrerverein. Wie man dem „Bund“ mitteilt, hat der Bernische Mittellehrerverein durch eine Kommission die Vorarbeiten für die Gründung einer Witwen- und Waisenkasse ausführen lassen. Zahlreiche Mittellehrer haben bereits ihren Beitritt erklärt und bezahlen ihre Beiträge. An der letzten kantonalen Mittellehrerversammlung in Bern vor Weihnachten teilte Herr Dr. Wälchli in Bern, der die versicherungstechnischen Berechnungen nachgeprüft hat, mit, wenn der Staat und die Gemeinden die ihnen zugemuteten Beträge bewilligen, so könne die so notwendige Institution vielleicht schon auf 1. Januar 1915 ins Leben treten. Nun hat die Kommission auch einen Statutenentwurf an die bernischen Mittellehrer verschickt. Sie stellt eine konstituierende Versammlung und Verhandlungen mit den Behörden in nahe Aussicht und erlässt einen warmen Appell an alle diejenigen, die den Beitritt noch nicht erklärt haben. Nach dem Statutenentwurf soll eine jährliche Prämie von Fr. 120, wovon Staat und Gemeinden je Fr. 30 übernehmen sollten, folgende Leistungen der Kasse ermöglichen: Wenn der Todesfall innerhalb der ersten vollendeten zehn Jahre der Kassazugehörigkeit eintritt, erhält die Witwe eine jährliche Pension von Fr. 400. Tritt der Todesfall aber nach dem vollendeten zehnten Jahr der Kassazugehörigkeit ein, so steigt die Pension auf Fr. 600. Waisen erhalten bis zum zurückgelegten 18. Altersjahr eine Pension von 25 % der Witwenpension der Mutter, alle Kinder zusammen aber nicht mehr als die der Mutter ausgerichtete Witwenpension. Es ist dringend wünschbar, dass die in Aussicht gestellte Verwirklichung des Gedankens sich nicht verzögere.

Bernischer Verein für Knabenhandarbeit. (Korresp.) Der von obgenanntem Verein veranstaltete Holzbehandlungskurs oder „Beizkurs“ hat am 20. Dezember 1913 geendet. Von einem Meister des Faches geleitet, ist er in sieben Samstagnachmittagen (jeweil von 2–6 Uhr) durchgeführt worden. Dreizehn Lehrer, einer aus Burgdorf, die andern aus der Stadt Bern, haben mit allem Fleisse und mit grosser Befriedigung teilgenommen.

Der Kurs selbst hat die Teilnehmer erst recht von seiner Nützlichkeit und Notwendigkeit überzeugt.

Blosses Hobeln, Glaspapierverputz und Anstrich mit irgend einer Brühe, wie wir's bisher etwa machten, dürfen nach den im Kurs gemachten Erfahrungen und erhaltenen Belehrungen keinen Anspruch auf ein gutes Resultat machen.

Recht viele Holzarten verlangen zur Erreichung eines bestimmten Zweckes eine ganz spezielle und gründliche Vorbehandlung. Diese, sowie grösste Reinlichkeit in den verwendeten Dingen wurden vom Kursleiter immerfort als oberste Devise hingestellt. Die Beizerei, die Holzbehandlung überhaupt, erwies sich als ein ebenso weitläufiges wie interessantes Gebiet, das vom Fachmann nebst den technischen Fähigkeiten schon recht ordentliche chemische und optische Kenntnisse verlangt.

Leider musste dem Kurs, dem viele gerne noch lange ihre Zeit geopfert hätten, infolge anderweitiger Inanspruchnahme des Präsidenten und einiger Mitglieder ein etwas gewaltsames Ende bereitet werden. Doch ist zu hoffen, dass in dem bereits angeregten Kurs für leichte und praktische Holzverzierung,

welcher im nächsten Sommer stattfinden soll, Unterlassenes noch nachgeholt werden kann.

Wir machen die Vereinsmitglieder, namentlich auch diejenigen im Kanton herum (Biel, Langenthal, Burgdorf, Thun usw.), schon jetzt auf diesen neuen Kurs aufmerksam. Auch für die Päppeler steht ein Kurs in Aussicht, für dessen Leitung sich ein sachkundiges Vereinsmitglied hat bereitfinden lassen.

Wir möchten diesen Anlass benutzen, die dem Bernischen Verein für Knabenhandarbeit noch nicht angehörenden Lehrer der Knabenhandarbeit zum Eintritt einzuladen. Dank der Subvention der Kurse durch die Behörden sind die Kosten für den Beizkurs sehr bescheiden gewesen.

Sektion Obersimmental des B. L. V. Fast vollzählig versammelte sich Samstag den 27. Dezember 1913 die Lehrerschaft des obern Simmentals zur letzten Tagung im abgelaufenen Jahre. Der Besuch war ein so vorzüglicher, weil der Hauptverhandlungsgegenstand: „Neue Richtungen im Zeichnungsunterricht“, anlockte. Es war dem Vorstand gelungen, Herrn Zeichnungslehrer Habersaat aus Bern zu einem Referat über die Frage zu gewinnen. Es gelang diesem in anderthalbstündigen klaren Auseinandersetzungen, dem Zuhörer eine Vorstellung davon zu geben, wie ein nutzbringender, den modernen Forderungen der Selbstbetätigung und des Selbstsuchens entgegenkommender Zeichnungsunterricht methodisch aufgebaut werden kann. Der Referent belegte seine Darlegungen mit Beispielen. Fast alle Wände des als Versammlungslokal dienenden Schulzimmers waren mit illustrierenden Zeichnungen geschmückt.

Die hiesige Sektion hätte, wenn sie endlich einen staatlichen Beitrag bekäme, im Sinne, im Verlaufe dieses Jahres in Zweisimmen einen Zeichnungskurs abzuhalten.

Lehrergesangverein Bern. Die Reihe der grossen Vokalkonzerte beginnt dies Jahr der Lehrergesangverein Bern. Sonntag den 18. Januar, nachmittags 4 $\frac{1}{2}$ Uhr, veranstaltet er sein Hauptkonzert in der Französischen Kirche. Es ist als a capella-Konzert und in recht einfachem Rahmen gehalten. Nicht als ob es etwa musikalisch unter dem gewohnten Niveau stände; denn schon ein Blick aufs Programm genügt, um in den Namen Brahms, Schubert, Wagner, Mendelssohn, Löwe, Rheinberger u. a. die Gewähr für seinen künstlerischen Wert zu finden. Aber mit Ausnahme des Pilgerchors aus „Tannhäuser“ und der Ballade „Das Fingerhütchen“ von J. Weismann stellen die Programmnummern so wenig Anforderungen an den Chor, dass die Beteiligung der Mitglieder an den Proben mit 110—130 besser ist als vordem. Das letztgenannte Werk, für Frauenchor, Bariton und Klavier komponiert, zeugt trotz dem stark modernen Charakter mit seinen hübschen, ansprechenden Melodien für die hohe Begabung des jungen Komponisten aus Freiburg i. Br. Als Solist hat der Verein den in Bern bestbekannten Bassisten Dr. Deutsch verpflichten können. Es wird ein Genuss sein, diesen dramatischen Sänger die Löweschen Balladen gestalten zu hören. Die Klavierbegleitungen für die Chorwerke hat Herr W. Traub aus Bern übernommen, der als Einzelvortrag „Variationen“ von Liszt spielen wird. — Die Platzpreise sind mit Fr. 2.—, Fr. 1. 50 (numeriert) und Fr. 1.— (unnumeriert) sehr niedrig gehalten (Billetvorverkauf bei Müller-Gyr). Mögen sich recht viele am 18. Januar persönlich vom steten Vorwärtsschreiten des L. G. V. B. überzeugen!

Wynau. Mit grossem Mehr hat die Einwohnerversammlung den Antrag des Gemeinderates und der Schulkommission auf Einführung der Unentgeltlichkeit der Lehrmittel gutgeheissen. Ebenso wurde auch der Antrag auf Erhöhung der

Lehrer-Wohnungsentschädigung auf Fr. 250 angenommen; der im alten Schulhaus wohnenden Lehrerschaft wurde eine jährliche Zulage von Fr. 50 zugesprochen.

Colonies de vacances de Delémont. Le rapport pour 1913 vient de paraître. 23 enfants ont été envoyés dans la colonie de Montfaucon et une jeune fille aux bains de mer dans le midi de la France. Sur fr. 1924.80 de recettes, la commune a versé fr. 400 et la Direction des affaires sanitaires fr. 40. Le reste provient de dons et de quêtes.

Les recettes sont insuffisantes actuellement pour préaviser l'achat d'un immeuble qui pourrait servir également aux convalescents. Go.

Courrendlin. Le 29 décembre, l'assemblée communale par 103 voix contre 34, a décidé le rétablissement de la neuvième année scolaire, supprimée en 1894. Go.

* * *

Neuenburg. Einer Anregung der Herren Dr. G. Borel, Pfarrer Ph. Rillier und Architekt de Bosset Folge leistend, hat sich jüngst in Neuenburg ein Komitee gebildet, das auf die Eröffnung des nächsten internationalen Kongresses für ethnographische Wissenschaften hin in der Nähe von Auvernier eines der dort vorgefundenen Pfahlbau-Dörfer wieder aufbauen will.

* * *

Russland. Der finnische Landtag hatte die Einführung des allgemeinen Volkschulunterrichts für Finnland beschlossen. Der Antrag ist jedoch vom Zaren abgelehnt worden mit dem Bemerkung, dass weder die wirtschaftliche Lage noch der Bestand der Staatskasse den allgemeinen Volksschulunterricht gestatten. Auch sollen die Ausgaben nicht aus dem zur Verfügung des Kaisers stehenden Etatsfonds genommen werden.

Verschiedenes.

Schulluft. Dass „schlechte“ Luft ermüdend und erschlaffend wirkt, weiß man. Dass aber ausgeatmete Menschenluft im Schulzimmer, in dem der Lehrer die angestrengteste geistige Arbeit zu verrichten hat, die allerschlechteste Luft ist, wird nicht immer zugegeben. Nicht eigentlich der hohe Kohlensäuregehalt und die dadurch bedingte „Wärmestauung“ bringen das Gefühl geistigen und körperlichen Müdesseins hervor. Wie Prof. Weichhardt kürzlich nachgewiesen hat, sind die von ihm entdeckten und synthetisch dargestellten Ermüdungsgifte auch in der ausgeatmeten Luft enthalten und rufen die bekannten Ermüdungserscheinungen hervor. So wurde beim Tierexperiment, das mit den Ermüdungsgiften der Atemluft angestellt wurde, ein Sturz der Körpertemperatur von 38 auf 30 bis 35 Grad, Verlangsamung der Atmung, sowie Schlafsucht beobachtet.

Nette Zustände. Der Lehrer an einer Volksschule im russischen Gouvernement Kursk beklagte sich bei dem Volksschulinspektor Boikow über das entsetzlich kalte und feuchte Schullokal. Boikow antwortet: „Was reden Sie da? Sechs Grad — das ist doch nicht kalt. Im Gegenteil. Einmal war ich im Gouvernement Tambow in einer Schule, da sassen alle in Pelzen und Tüchern auf den Bänken. Ich wollte etwas ins Klassenjournal einschreiben; die Tinte war aber steinhart eingefroren. Ich musste fortfahren, ohne die Eintragung gemacht

zu haben. Sehen Sie, da war es kalt; ich selbst fror ganz ordentlich. Aber hier — hier ist es ja wunderschön warm, ganze sechs Grad. Überhaupt, was klagen Sie? Diese Schule soll eng sein und überfüllt? Sie haben ja keine Ahnung! Sehen Sie, in Tambow, da war so eine Kirchenschule, die war wirklich eng. Es war ein kleines Zimmerchen; in den Ecken waren Verschläge; da sass eine Gans auf den Eiern und gackerte, und im andern Verschlag blökte ein Kalb. Und in dieser „Klasse“ standen noch Betten aller dieser Armenkinder. Die Klasse war in fünf Abteilungen geteilt. Man hatte wirklich nicht Platz, in dieser Klasse zu stehen. Die Luft war so, dass ich beinahe ohnmächtig wurde. Ich schrieb über diese Zustände an den Okrug. Nach zwei Jahren erhielt ich aus dem Ministerium die Anfrage, was ich wegen des Kalbes für Anordnungen getroffen habe. Ich hatte die ganze Geschicke schon halb vergessen; das Ministerium aber dachte noch immer an das Kalb in der Klasse. Antworten musste ich. Ich schrieb also, die Schule sei eine zum geistlichen Ressort gehörende; folglich sei das Kalb sozusagen auch ein geistliches Kalb und nicht ein ministerielles, und daher sei dieses Kalb eigentlich nicht meiner Inspektion unterstellt.“ — In Slobin beklagte sich ein Lehrer über die Frösche, die massenhaft in allen Räumen leben und sogar in die Betten springen (?). Boikow beruhigte ihn: „Masse? Aber gar nicht! Höchstens sind da zehn oder zwölf. Was schadet denn das? Sehen Sie, im Gouvernement Tambow sah ich in einer Schule alle Wände und die Oberlage vollständig bedeckt von Wanzen (!). Es war sicher eine Million Wanzen da. Wenn man die Tür bewegte, fiel ein Platzregen von Wanzen herab. Das war wirklich eine Masse.“

Literarisches.

Schule und Leben. Festrede zur Pestalozzifeier 12. Januar 1913 in der St. Peterskirche in Zürich, von Dr. phil. Friedrich Zollinger, Sekretär des Erziehungswesens des Kantons Zürich. Zürich 1913. Verlag: Art. Institut Orell Füssli. 80 Rp.

Die Festrede ist mehr als eine gewöhnliche Gelegenheitsäusserung: der Verfasser verfügt über reiche Lebenserfahrung und zugleich über gründliche Kenntnisse der Schulverhältnisse. In kurzer und knapper, aber dennoch sehr gründlicher und erschöpfender Weise werden die zahlreichen Wechselbeziehungen zwischen Schule und Leben, die beständige Selbststeuerung der beiden Komplexe, klar beleuchtet, weshalb die kleine Broschüre zur Lektüre bestens empfohlen sei.

H. M.

Nach eigenem Gesetz. Erzählungen von E. Müllenhoff. Verlegt bei Eugen Salzer in Heilbronn 1913. Preis Fr. 2.40, geb. Fr. 3.35.

Die hübschen, bescheiden als Erzählungen bezeichneten Schöpfungen ragen zum Teil ins Gebiet der künstlerisch ausgestalteten Novelle und Novellette hinein und sind — namentlich die beiden letzten — psychologisch ungemein fein empfunden und gestaltet. Infolgedessen bilden sie eine wirklich gehaltvolle Lektüre.

H. M.

Algerien und die Kabylie. Eine Reisebeschreibung von A. v. Baensch. Orell Füsslis Wanderbilder Nr. 302—305. Zürich 1913. Orell Füssli. Fr. 2.

Auch dieses „Wanderbild“ ist ausgezeichnet durch treffliche Schreibweise und schöne Illustration. Neben den hellen Lichtseiten des herrlichen Landes

werden uns auch dessen dunkle Seiten anschaulich geschildert, so dass man das Gefühl hat, von jemandem geführt zu werden, der die Verhältnisse wirklich kennt. Das weckt immer Vertrauen und bereitet nachhaltigen Genuss. H. M.

Geschichtsunterricht im Landesmuseum, von Dr. H. Gubler und Dr. A. Mantel.
Zürich 1914. Verlag von Schulthess & Co. in Zürich.

Das im Auftrag der pädagogischen Vereinigung des Lehrervereins Zürich geschriebene hübsche Büchlein ist ein vorzügliches Orientierungsmittel und dürfte Lehrer wie Schüler gute Dienste leisten, da es nur das Wesentliche betont und hervorhebt. Kommt es ja oft genug beim Museumsbesuch vor, dass man vor lauter herrlichen Bäumen den schönen Wald nicht sieht! H. M.

Chemische Schülerübungen, von Fr. Rutishauser, Sekundarlehrer in Andelfingen. Zürich. Verlag: Art. Institut Orell Füssli. Preis in Leinen gebunden Fr. 1.50.

Die den Lesern der „Pädagogischen Zeitschrift“ bestens bekannte verdienstvolle Arbeit Rutishausers liegt hier als handliches Büchlein vor uns. Es enthält eine ganze Menge trefflicher Gedanken, die dem Anhänger der „alten Methode“ ebenso förderlich sind wie dem „modernen Kollegen“. Alle Versuche sind leicht auszuführen, und die knappen Erklärungen treffen überall den richtigen Ton — kurz, das wirklich gute Buch kann bestens empfohlen werden.

H. M.

Johanna Siebel: Mutter und Kind. Gedichte und Parabeln. Verlag von Huber & Co. in Frauenfeld. Gebunden Fr. 3.50.

Ein herrliches, durchaus eigenartiges, ja wundersames Buch, eine glänzende Perle in goldener Fassung, das Buch der werdenden und der jungen Mutter, ein Werk unvergänglicher Schönheit! Johanna Siebel, die unerreichte Parabedichterin mit der edlen Sprache und den unergründlich tiefen Gedanken, ist hier zur Verkünderin der intimsten Regungen des Mutterherzens geworden, die das hohe Lied der Frau, das Lied der Erwartung und des Werdens, des Mutterglücks und der Mutterfreude in Jubeltönen singt. So hat sie der Frauenwelt ein Geschenk gemacht, das einfach ohnegleichen in der Literatur ist in seiner Reinheit und Keuschheit. Und nirgend findet sich auch nur eine Zeile unangenehm süßlicher Sentimentalität. Fürwahr, ein goldenes Buch! H. M.

Humoristisches.

Bitter. A.: „Scheußliche Zeiten! Heute geht es doch nur wenigen Leuten, wie sie es verdienen!“

B.: „Seien Sie froh!“

 Sämtliche Zuschriften, die **Redaktion** betreffend, sind an **Oberlehrer Jost in Matten bei Interlaken** zu richten; diejenigen, die **Expedition** betreffend, an die Buchdruckerei **Büchler & Co. in Bern**.

Lehrergesangverein Bern. Nächste Probe Samstag den 10. Januar 1914, nachmittags 4 Uhr, in der Aula des Gymnasiums. Der Vorstand.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Nächste Übung Samstag den 10. Januar, nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr, in der Turnhalle des Gymnasiums. Stoff: Übungen für die Pestalozzifeier. Der Vorstand.

Kurer & Cie., Wil (Kanton St. Gallen)

■ Anerkannt besteingerichtetes Haus für Lieferung ■

Gestickter Vereins-Fahnen

Nur prima Stoffe und solide kunstgerechte Arbeit.

Weitgehendste Garantie. — Beste Zeugnisse. — Billigste Preise.

Eigene Zeichnungs- und Stickerei-Ateliers.

Kostenberechnungen nebst Vorlagen usw. stehen kostenlos zur Verfügung.

Pianofabrik Wohlfahrt & Schwarz

Biel — Nidau

(H 1957 U)

Goldene Madaille Zürich 1912.

Erstklassige Pianos in eleganter, sauberer Ausführung und idealer Tonschönheit.

Verkauf, Tausch, Miete, Reparaturen und Stimmen.

Für
Kartonnage-
Arbeiten

in Ihrem Handfertigkeitsunterricht führe
ich prachtvolle moderne Papiere zu neuen,
sehr billigen Preisen. Auf Wunsch Zusen-
dung des neuesten Musterheftes. Goldecken
und -Streifen, Karton usw.

Kollbrunner
Schulmaterialienhandlung, Bern.

Theater-Dekorationen

ganze Einrichtungen, sowie auch einzelne Hintergründe, Couissen,
Verlatz-Stücke usw. liefert billigst in künstlerischer Ausführung

A. Bachmann, Dekorationsmaler, Kirchberg (Bern).



Im unterzeichneten Verlage ist soeben erschienen:

H. Keller: Wandkarte von Europa

Massstab 1:3,500,000. 6. Auflage.

Preis auf Leinwand mit Stäben nur Fr. 20,—.

Diese neue Auflage berücksichtigt vor allem die neuen Grenzen der Balkanländer, Tripolitaniens und Marokkos.

H. Keller: Europa

Karte für die Hand des Schülers mit den neuesten Staatengrenzen.

Massstab 1:11,000,000.

Preis auf Javapapier gefalzt Fr. —. 65.

„ „ Leinwand „ „ 1.—.

Unser neuer Schulkatalog steht auf Verlangen gern zu Diensten.

**Geographischer Kartenderverlag Bern
Kümmerly & Frey.**

Jugenddchriften

jeder Art beziehen Sie am vorteilhaftesten von der Buchhandlung
A. Wenger-Kocher, Lyss.

**Pianohaus
Hug & Co.,**

empfiehlt **Pianos, Flügel und Harmoniums** von anerkannt bewährten Marken. — Reelle Preise. Auf Wunsch bequeme Ratenregulierung.

Für HH. Lehrer Vorzugspreise. 2

Zürich und Basel